

Ein tragfähiger multilateraler Konsens in der Ekklesiologie wird also nicht in der Anerkennung der ekklesiologischen Entwicklung des 1. Jahrtausends bestehen können. Vo.

*Urs von Arx* (Hrsg.), *Koinonia auf altkirchlicher Basis*. Deutsche Gesamtausgabe der gemeinsamen Texte des orthodox-alkatholischen Dialogs 1975-1987 mit französischer und englischer Übersetzung. Beiheft zur „Internationalen Kirchlichen Zeitschrift“ 79. Jahr, 4. Heft, 229 Seiten.

Der als Beiheft zur „Internationalen Kirchlichen Zeitschrift“ erschienene Band enthält neben den gemeinsamen Texten in offizieller Fassung eine „Kurze Einführung in die Geschichte des orthodox-alkatholischen Dialogs“ durch den Herausgeber und einen Beitrag von Herwig Aldenhoven „Charakter, Bedeutung und Ziel der Dialogtexte“, der in erster Fassung bereits in IKZ 79 (1989) 31-43 enthalten war.

Die „gemeinsamen Texte“ (die Begriffe „Konsens“ und „Konvergenz“ werden vermieden) umfassen die dogmatischen Loci Gotteslehre, Christologie (u. a. hypostatische Union, Gottesmutter), Ekklesiologie (u. a. Einheit der Kirche und die Ortskirchen, Grenzen der Kirche), Soteriologie, Sakramententelehre, Eschatologie und Kirchengemeinschaft: Voraussetzung und Folgen.

Alle sieben Texte enden mit dem Vermerk: „Der obige Text über ... gibt nach Auffassung der gemischten Orthodox-Alt-katholischen Theologischen Kommission die Lehre der Orthodoxen und Alt-katholischen Kirche wieder“. Es folgen Ort, Datum und Unterschriften.

Daß *Koinonia* in der Kirche nach Ansicht der Beteiligten vor allem anderen auf weitestgehender Identität der Lehre beruhen muß, ist damit unübersehbar verdeutlicht. Vo.

*Stephen Sykes/John Booty* (ed.), *The Study of Anglicanism*. SPSK/ Fortress Press, London and Philadelphia 1988. 468 Seiten. Kt. £ 17,50.

Für Außenstehende ist der Anglikanismus noch immer ein schwer zu erfassendes und in die kirchliche Landkarte einzuordnendes Gebilde. Doch auch Anglikaner selbst scheinen große Schwierigkeiten zu haben, ihre Identität, ihr Profil im Gesamtzusammenhang der unterschiedlichen christlichen Traditionen und Konfessionen näher zu bestimmen. Sind sie vielleicht Opfer der schon traditionellen anglikanischen Weigerung, sich als „Konfession“ mit einer spezifischen Lehrgrundlage zu verstehen und zu beschreiben? Es sind wohl vor allem drei Entwicklungen, die im Anglikanismus in den letzten Jahren eine verstärkte Reflexion über das eigene Selbstverständnis unausweichlich gemacht haben: Das intensive Engagement in bilateralen Gesprächen fordert Anglikaner ständig dazu heraus, die Einstellung ihrer Gemeinschaft in den jeweils behandelten Fragen darzulegen – und das bereitet ihnen offenkundig größere Schwierigkeiten als ihren Dialogpartnern. Zweitens zwingt die zunehmend eigenständige Position der anglikanischen Kirchen außerhalb des angelsächsischen geistes- und sozialgeschichtlichen Bereichs, durch den das „anglikanische Ethos“ stark geprägt worden ist, zu einer Klärung des eigenen Profils inmitten christlicher Pluralität. Schließlich liegt es in der Konsequenz der Verstärkung der organisatorischen Strukturen der anglikanischen Gemeinschaft, daß eindringlicher danach gefragt wird, worin diese Gemeinschaft gründet und was sie zusammenhält.

Die vorliegende, gut geplante und aufgebaute Aufsatzsammlung gehört daher in eine ganze Reihe neuerer Veröffentlichungen, in denen eine Antwort